didaktisches FORUM

Michael Plata: „Der Schulbesuch läßt noch viel zu wünschen übrig."

Die Generalschulvisitation in der Propstei Pinneberg 1839

Die Schulordnungen des 18. Jahrhunderts verfolgten in erster Linie das Ziel, die Jugend zu frommen, gottesfürchtigen Menschen zu erziehen, die die christlichen Werte als Verhaltensregeln für den Umgang mit anderen Menschen anerkannten. Vor allem Wohlverhalten gegenüber Eltern, Lehrern, Geistlichen und der Obrigkeit sollte erlernt werden. Dieses Ziel versuchten die Lehrer durch massives Einüben von Gebeten, Psalmen, Kirchenliedern, biblischer Geschichte und Katechismus zu erreichen. Infolgedessen wurde dem Religionsunterricht der größte Teil der Unterrichtszeit gewidmet.

Mit der Aufbruchstimmung in der Epoche der Aufklärung des 18. Jahrhunderts, die die Kraft des menschlichen Verstandes und seine Vernunft an die Stelle von Religion, Aberglauben und Tradition stellte, verbreitete sich auch in den Herzogtümern Schleswig und Holstein die Überzeugung, dass die Missstände in der hiesigen Schulbildung dringend behoben werden müssten. Unzureichende Lehrerbildung, schlechte Lehrerbesoldung, mangelhafte Unterrichtsräume und unregelmäßiger Schulbesuch sollten nicht länger der Bildung der Bevölkerung im Wege stehen.

Unter der Federführung des Superintendenten von Schleswig und Holstein, Jakob Georg Christian Adler (1756-1834), wurde am 24. August 1814 unter dem Namen „Allgemeine Schulordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein" eine Schulreform ins Leben gerufen, die die bisherigen Unzulänglichkeiten auf dem Bildungssektor grundlegend beseitigen sollte.[1] 1817 wurde die neue Schulordnung im „Regulativ für sämtliche Landschulen für die Propstei Pinneberg" auch für die Region Pinneberg übernommen.[2]

Ging es im Schulunterricht des 18. Jahrhunderts im Wesentlichen um das Auswendiglernen, so hatte die Schulreform von 1814 das Ziel den Verstand der Schüler anzusprechen und zu entwickeln und ihnen praktische Fähigkeiten zu vermitteln.[3]

Man war sich jedoch bewusst, dass die Schulreform nur dann erfolgversprechend sein konnte, wenn die Lehrerausbildung verbessert und den Kindern ein regelmäßiger Schulbesuch ermöglicht werden würde. Letzteres versuchte man in der neuen Schulordnung dadurch zu unterstützen, dass künftig alle Bürger der Gemeinde Schulgeld zu zahlen hatten, und nicht mehr nur diejenigen, deren Kinder am Unterricht teilnahmen.

Um den Fortschritt der Reform verfolgen zu können, wurden jährliche „Spezialvisitationen" abgehalten. Alle drei Jahre wurden zudem „Generalvisitationen" vorgenommen, die unter der Aufsicht des Generalsuperintendenten standen. Die Ergebnisse hielt man in Visitationsberichten fest.[4]

Die Generalvisitation von 1839 in den Schulen der Propstei Pinneberg ist der Gegenstand dieser Untersuchung.[5] 25 Jahre nach Einführung der „Allgemeinen Schulordnung" diente dieser Bericht den geistlichen Schulinspektoren und der obrigkeitlichen Verwaltung als

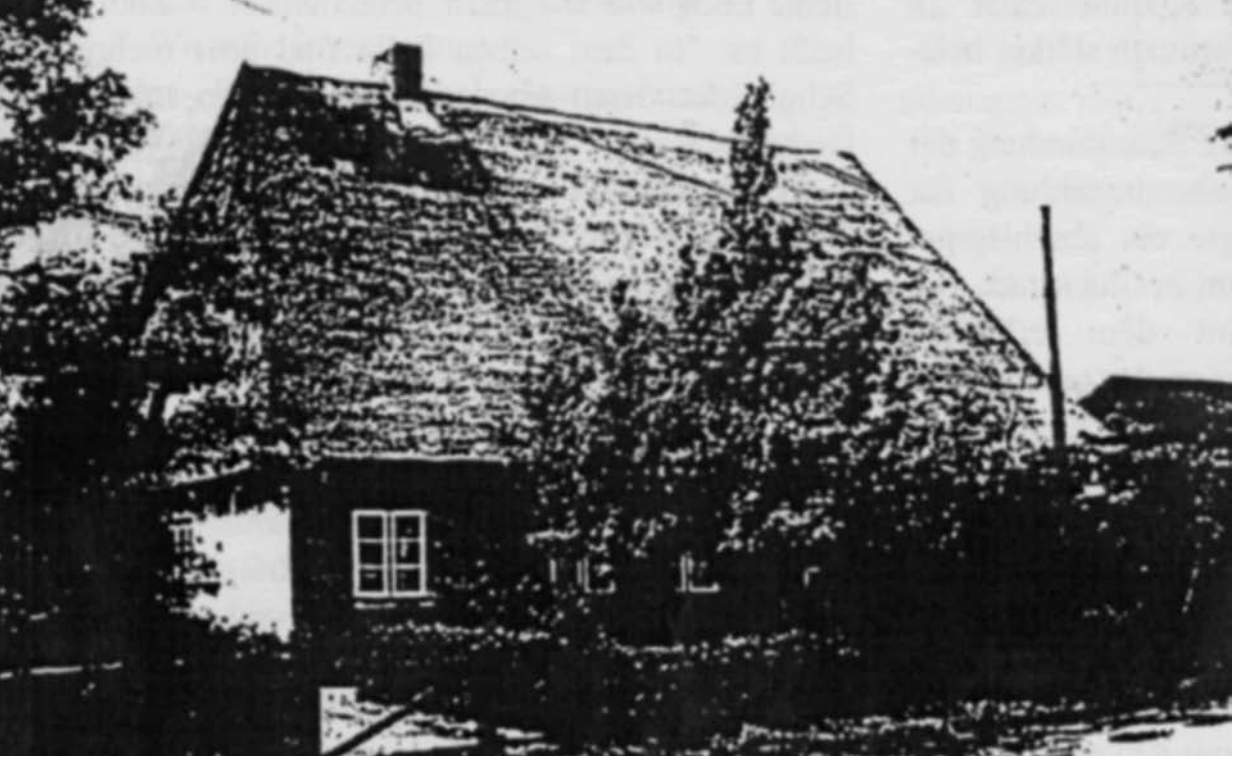
1 Göttsch, Silke: Beiträge zum Gesindewesen in Schleswig-Holstein zwischen 1740 und 1840, Neumünster (Wachholtz) 1978, S. 52

2 Ehlers, Wilhelm: Geschichte und Volkskunde des Kreises Pinneberg, Elmshorn 1922, S. 306

3 Offen, Claus-Hinrich: Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Volksschullehrer in Schleswig-Holstein in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Examensarbeit [Masch.-Manus.] FU Berlin 1975

4 In einer Fußnote bedauerte Claus-Hinrich Offen 1975 (s. Anm. 3), dass die Visitationsberichte bisher nicht richtig ausgewertet wurden. Diese Anmerkung diente mir als Anregung, diesen Aufsatz zu verfassen. Tatsächlich gibt es in Schleswig-Holstein eine Fülle von historischen Einzeldarstellungen ländlicher Schulen, regionale Zusammenfassungen fehlen jedoch meines Wissens gänzlich.

5 Der Visitationsbericht liegt im Landesarchiv Schleswig-Holstein, Abt. 19 Nr. 815. Alle folgenden Zitate ohne Quellenangaben sind dieser Akte entnommen.



Die Schulkate in Kummerfeld wurde 1831 erbaut, hier auf einer Aufnahme um 1934/36.
Quelle: Jestrzemski, Dagmar: Kummerfeld. Geschichte und Geschichten, Kummerfeld 1999.

Gradmesser für den Erfolg der Schulreform von 1814. Im Folgenden sollen die umfangreichen und detaillierten Angaben des Visitationsberichts zusammengefasst und in einer überschaubaren Form dargestellt werden.

Die visitierten Schulen. Zur Propstei Pinneberg gehörten damals 60 Schulen in der Region zwischen Elbe, Krückau und der Stadt Hamburg. Die Propstei bestand aus den zehn Kirchspielen Haselau, Haseldorf, Niendorf, Nienstedten, Ottensen, Quickborn, Rellingen, Seester, Uetersen und Wedel. Die „Prediger" (Pastoren) dieser Kirchspiele führten die Visitationen der Schulen vor Ort durch. Die größten Orte waren die Flecken Pinneberg, Uetersen und Wedel, die erst zum Ende des 19. Jahrhunderts die Stadtrechte bekommen sollten.

Seit 1839 hat es etliche territoriale Veränderungen in dem Gebiet gegeben. Heute gehören 18 der damaligen Schulgemeinden zu Hamburg, vier zum Kreis Segeberg und 38 zum Kreis Pinneberg. Die damalige Propstei Pinneberg entsprach in etwa dem Gebiet des heutigen Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein ohne die Kirchengemeinden in Hamburg-Altona.

Der Generalvisitationsbericht. Der handschriftlich verfasste Visitationsbericht umfasst 24 Seiten auf sechs Foliobogen von je 42 mal 33,5 cm, gefaltet und geheftet zu je vier Seiten. Die Berichtsergebnisse sind tabellarisch aufgeführt. Die Kolumnen sind überschrieben: 1. Schuldistrict, 2. Lehrerpersonal, 3. Allg. Einrichtung, 4. Schulzimmer, Schülerzahl, 5. Schulbesuch, 6. Desideranda, 7. Bemerkungen. Zudem gibt es für jedes Kirchspiel ortsspezifische Anmerkungen.

Berichterstatter waren die ortsansässigen Pastoren. Sie prüften den Wissenstand der Schüler und die Befähigung der Lehrer im Unterricht. Die Ergebnisse wurden mit Zensuren von 8 (sehr gut) bis 0 (ungenügend) bewertet. Geprüft wurden die Fächer Gesang, Gebet, Religion, Bibelkunde und biblische Geschichte, Lesen, Schreiben, Rechnen. Weitere Fächer wurden nur in den Schulen der damaligen Flecken Uetersen, Wedel und Pinneberg unterrichtet. Im Uetersener Kolpins Institut gab es zusätzlich Unterricht in Geometrie, Naturkunde und Geschichte. In der Oberklasse der Wedeler Schule gab es das Fach Mathematische Geographie und in Pinneberg Naturlehre. Der Schwerpunkt der schulischen Unterweisung lag jedoch immer noch im Religionsunterricht.

Die Lehrerausbildung. Die im Visitationsbericht beurteilten Lehrer[6] unterschieden sich durch ihre Ausbildung. 1781 wurde in Kiel das erste Lehrerseminar in den Herzogtümern mit zunächst nur 13 Seminaristen eröffnet.[7] 15 der in den Schulen der Propstei Pinneberg angestellten Lehrer hatten diese Ausbildung genossen, darunter einer ohne Examen (Haselau). Das Kieler Seminar galt vielen Geistlichen und Adligen des Landes als zu aufklärerisch und progressiv. Nachdem dort 570 Lehrer ausgebildet worden waren, wurde es 1823 geschlossen.[8] Die Nachfolge trat das 1752 gegründete „Schulmeister-Institut" in Tondern an, das 1787 in ein Seminar umgewandelt worden war. Dort waren 35 der in der Propstei Pinneberg angestellten Lehrer ausgebildet worden, darunter einer ohne Examen (Harksheide).

Die damalige Seminarpolitik und die sprunghaft anwachsende Schülerzahl riefen einen akuten Lehrermangel hervor, der das Autodidaktentum förderte. 15 der in der Propstei Pinneberg angestellten Lehrer hatten keine Ausbildung. Ebenso stieg die Zahl der „Gehülfen" ohne Ausbildung, die in den Elementarklassen unterrichteten (Uetersen, Ost-Blankenese, Quickborn, Pinneberg, Seester). Berufsfremde Lehrer gab es in Pinneberg (Student der Theologie) und Heist (Unteroffizier).

Alter und Dienstzeit der Lehrer. Das Durchschnittsalter der Lehrkräfte betrug 48,1 Jahre, das durchschnittliche Dienstalter lag bei 17,3 Jahren. Der Eintritt in den Lehrerberuf konnte auch bei Lehrern mit Seminarabschluss bereits mit 20 (Groß Nordende) oder 21 Jahren (Prisdorf) erfolgen. Einer der Lehrer ohne Seminarbildung war bei seiner Einstellung erst 18 Jahre (Hasloh), der jüngste Gehilfe 19 Jahre alt. Einige der nicht seminarisierten Lehrer begannen jedoch erst mit über 30 Jahren (Renzel, Ellerau). Vermutlich handelte es sich um berufliche Seiteneinsteiger wie zum Beispiel in Etz, wo ein Weber als Schulmeister eingestellt wurde.

Die ältesten Lehrer waren bereits 66 (Audeich, Ellerau), 67 (Quickborn) und 68 (Rellingen) Jahre alt. Eine Altersgrenze gab es offenbar nicht.[9]

6 Lehrerinnen gab es in Schleswig-Holstein erst um 1900.
7 Offen 1975, S. 33
8 Offen 1975, S. 35
9 Die im Visitationsbericht angegebenen Zahlen enthalten Fehler. So lässt sich zum Beispiel aus dem Alter und der Dienstzeit der Lehrer in Hohenhorst und Klevendeich ein berufliches Eintrittsalter von sechs beziehungsweise sieben Jahren errechnen, was nicht stimmen kann.

Die Beurteilung der Lehrer. Von den 70 in der Propstei Pinneberg tätigen Lehrern und Lehrergehilfen erhielten 24 eine mehr oder weniger positive Beurteilung. Die übrigen 46 Lehrer bekamen negative Beurteilungen. Obwohl zu vermuten war, dass die visitierenden Geistlichen auf religiöse Betätigung der Lehrer Wert legten, beschränkte sich die Beurteilung in dieser Hinsicht auf nur fünf Lehrer. Zweien wurde ausdrücklich ein christlicher beziehungsweise frommer Lebenswandel attestiert (Ahrenlohe, Hasloh). Ein anderer wurde belobigt, „seine Confirmanden gehören zu den besseren" (Borstel). Bei einem Lehrer wurde jedoch das Fehlen „religiösen Geistes und Sinnes" bemängelt (Tangstedt). Einem weiteren wurde vorgeworfen, dass er die Kirche nicht besuche (Ellerbek).

Eine Ausnahme ist in der Beurteilung des jungen Lehrers Claus Schmarje (Hohenraden) zu sehen, dem der visitierende Pastor attestierte: „[Er] scheint religiösen Sinn zu haben, hat es auch öffentlich in Schriften ausgesprochen, daß er Emanzipation der Schule von der Kirche wünscht." Schmarje, der während der Generalvisitation 1839 erst ein halbes Jahr im Schuldienst stand, sollte sich später als engagierter Reformer des Schulwesens an verschiedenen Schulen der Herzogtümer Schleswig und Holstein profilieren. Es ist bemerkenswert, dass sein Wunsch nach Trennung von Kirche und Staat vom visitierenden Pastor hier nicht ausdrücklich negativ gewertet wurde.

Ein großes Problem stellten für viele Lehrer die niedrigen Gehälter dar. Vermutlich waren davon mehr oder weniger alle Lehrer der Propstei betroffen.[10] Die Einkünfte reichten kaum aus, um eine Familie zu ernähren, so dass sich viele Lehrer zumindest in den Sommermonaten als Tagelöhner verdingen mussten, um ein zusätzliches Einkommen zu erwirtschaften. In fünf Schulen (Eidelstedt, Halstenbek, Nienhöfen, Harxheide, Ellerbek) erschienen den Visitatoren die „Nahrungssorgen" der Lehrer so groß, dass sie schlechte schulische Leistungen auf deren mangelnde Einkommenssituation zurückführten.

Krankheiten und Gebrechen wurden ebenfalls als Ursache für negative Beurteilungen der Lehrer genannt. Dazu gehörten Altersschwäche (Audeich) und „Brustschwäche" (Hummelsbüttel). Der Lehrer und Kantor Ossenbrüggen (Fleckenschule Uetersen) litt an Asthma und musste deshalb die Chorleitung einem Gehilfen übertragen. Wegen seiner zittrigen Hände konnte er auch das Schulprotokoll nicht mehr führen. Doch der Weg in den Ruhestand war ihm verwehrt, denn es fiel „schwer, eine Pension für ihn aufzubringen".

In welcher Not manche Lehrer ihren Dienst versahen, zeigt die Beurteilung des Lehrers Lehning (Groß Nordende), der von Zeit zu Zeit an einem Unterleibsleiden litt, „mit dem er aber so ritterlich ringt, daß die Nachtheile davon in dem quälenden Bewußtsein, seine Pflicht nicht gethan zu haben, nur ihn allein treffen. Dieß Bewußtsein wird ihm zu einem Stimulus größtentheils gesegneter Thätigkeit." Diese Beurteilung des Pastors mag heute sarkastisch erscheinen, aber sie lässt uns in eine Zeit blicken, in der Sozialversicherungen noch nicht existierten. Arbeitsunfähige Bedürftige konnten al-

10 Offen, Claus-Hinrich: Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Volksschullehrer in Schleswig-Holstein in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Examensarbeit [Masch.-Manus.] FU Berlin 1975

Die Schule von Klevendeich, Gemeinde Moorrege, wurde 1773 erbaut, hier auf einer Aufnahme aus den 1950er Jahren. 1839 waren hier 16 schulpflichtige Kinder zu unterrichten. Damit gehörte diese Schule zu den am großzügigsten ausgestatteten der Propstei Pinneberg.
Quelle: Plata, Michael: Ortsgeschichte Moorrege 2012

lenfalls auf geringe Almosen aus der Armenkasse hoffen. Deshalb wurde eine berufliche Tätigkeit auch im Krankheitsfall so lange wie möglich ausgeübt.

Des Weiteren war Alkoholismus unter einigen Lehrern ein Problem. Lehrer Schnack (Quickborn) war ein Mann, „der wenig kann und wenig mag, auch nie etwas gemacht hat, der sich überdem dem Gesöff ergab." Der Lehrer von Horn (Thesdorf) „ist jetzt in dem Grade trunkfällig, daß er anfängt geistesschwach zu werden."

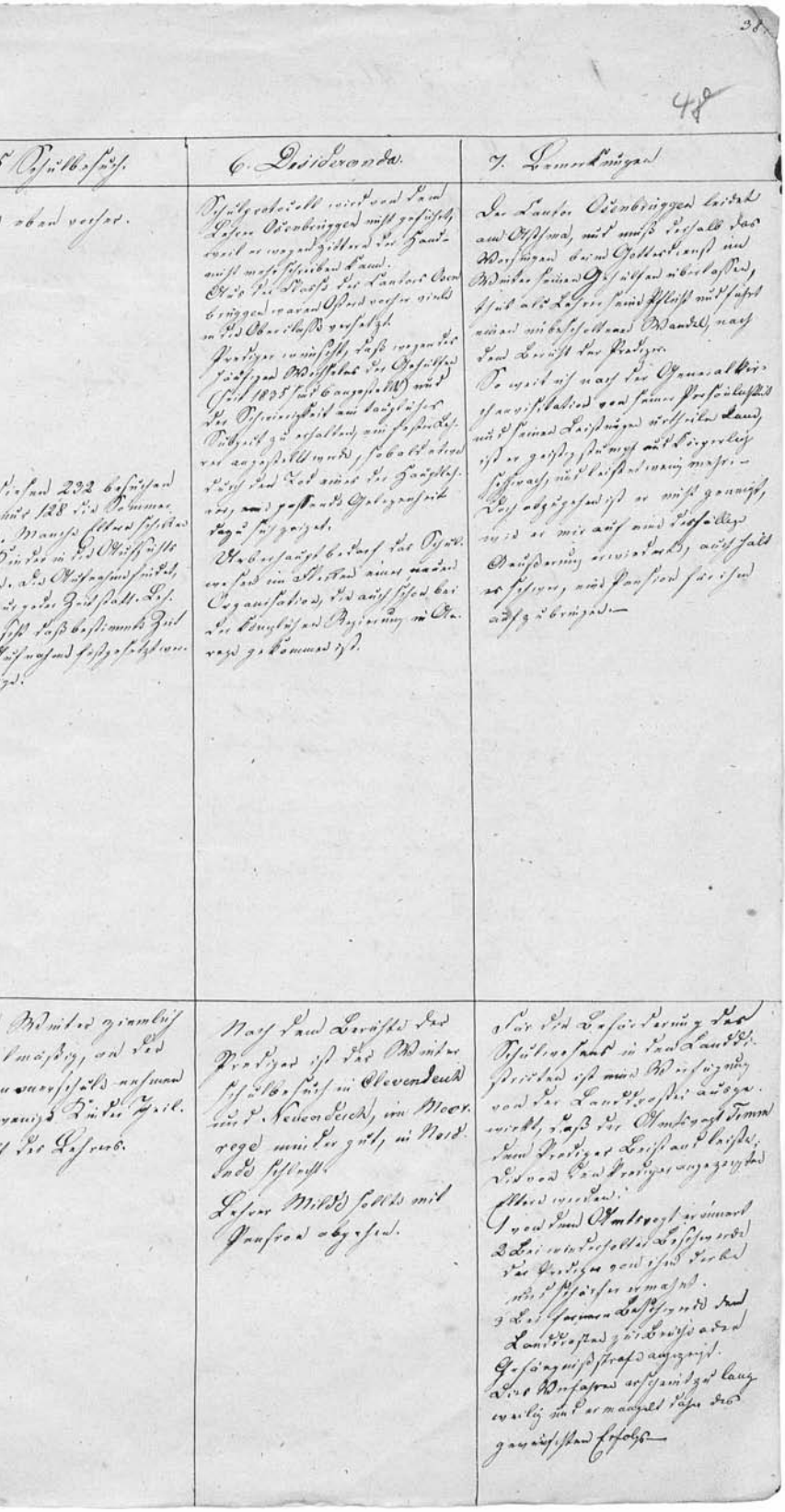
Lehrer Meister (Moorrege) „besitzt von Natur und durch seine Jugendbildung tüchtige Gaben und Fertigkeiten, ist aber durch das verschwenderische Leben seiner verstorbenen Frau und durch häuslichen Kummer und Sorgen so sehr versumpft, daß ihm fast alle Energie des Characters abgeht. An kräftigen und wiederholten Impulsen von unserer Seite hat es nicht gefehlt. Er soll früher trunkfällig gewesen, namentlich einmal betrunken auf der Köngl. Landdrostei erschienen sein."

Weitere Lehrer wurden von den Visitatoren als unfähig für das Lehramt eingestuft. Bemängelt wurde überdies, dass Gehilfen ohne Ausbildung den Unterricht in Elementarklassen durchführten (Ost-Blankenese, Quickborn, Seester).

Schulräume und Schülerzahlen. In der Regel hatten die Schulhäuser 1839 nur eine Wohnung für die Familie des Lehrers und einen einzigen Unterrichtsraum. Nur wenige Schulen hatten zwei Unterrichtsräume, einen für die Oberklasse und einen für die Elementarklasse

j. Kirchspiel Ueberaden.

1. Schulbezirk	2. Schulpersonal	3. Stelle Einrichtung	4. Schülerzahl	Stelle Besoldung	[illegible]
3. Elementarclassen. Der Stadtmeisterstelle.	Joh. Ostenbrüggen, 65½ Jahre alt, 41½ Jahre im Amt, seit 11½ Jahr Diac. Omnis. (1800–1805) Mitglied, sehr kränklich. Lehrer mit 26 Knaben und 20 Mädchen. Lesen mit vermischten Stimmungen. Schreiben 5. Bei der Katechisation über das 24. Capitel sagte der Lehrer sehr allgemein und unbestimmt das Wesentliche abermals. Bei der biblischen Geschichte ebenfalls. Nur 6 Schüler schon und deutlich bekannt zu machen. Bestimmt und deutsche Grenze 24. Geschichte Joh. Wilh. Wad. Vell. 25½ Jahre alt, seit Ostern, Diac. Omnis (Carstensen) Lehrer mit 60–70 Schülern. Biblische Geschichte 6. Rechnen 7. Buchstaben und 7. Schreiben 5. Lesen — die Letzte besonders wurde bereits in die Mittelklasse übergegangen. Lesen sehr kräftig nach dem Urtheil der Prediger.	Zweigetheilte Classen, eine Mittelklasse. Lektionstabelle mäßig.	640.	50 und [illegible] für das Lesen, aber zu wenig für das Schreiben.	Bedi[illegible]
			726. viel zu [illegible]	232. zu viel für das Lesen und für [illegible]	Bedi[illegible] folgt [illegible]
4. Ostendeich.	Gerhard. Nicol Mitbe, 67 Jahre alt, seit 60 Jahren Schulhalter, nicht Dimissarius. Nach dem Urtheile der Prediger ist derselbe sehr kränklich, unfähig zum Unterricht und besonders zur Aufrechthaltung der Disciplin. Lebenswandel unbadelig.	Gemischte Schule.	240.	16.	Gemi[illegible] [illegible] und [illegible] Urtheil



Eine Doppelseite des 24 Seiten umfassenden, tabellarisch geführten Visitationsberichts von 1839, hier mit der Beschreibung der Schulen von Uetersen und Klevendeich. Quelle: LASH Abt. 19, Nr. 491

(Lokstedt, Dockenhuden, Groß Flottbek, Ost-Blankenese, West-Blankenese, Quickborn, Garstedt, Pinneberg, Seester, Seestermühe, Groß Nordende). Ausnahmen bildeten die Fleckenschulen in Uetersen und Wedel. Beide hatten je eine Oberklasse und zwei Elementarklassen, also drei Unterrichtsräume. Außerdem gab es in Uetersen eine Privatschule (Kolpins Institut) für nur elf Schüler. Nur die Schule in Etz (Nebenschule) hatte kein eigenes Schulhaus. Im Winter wurde dort ein Raum angemietet, der für den Unterricht und gleichzeitig als Wohnraum für die Familie des Lehrers diente, im Sommer fand keine Schule statt.

Die Größe der Klassenräume bewegte sich zwischen 11,7 (Etz) und 148,1 Quadratmetern (Lokstedt). Die Schülerzahl pro Klassenraum lag zwischen 12 (Etz) und 232 (Uetersen). Die Raumgröße stand jedoch nicht immer in einem proportionalen Verhältnis zur Schülerzahl. Die durchschnittliche Fläche pro Schüler betrug 0,3 (Hohenhorst, Dockenhuden, Harksheide, Heist, Seester, Uetersen, Groß Nordende) bis 1,3 Quadratmeter (Klevendeich). Der Raum für den Lehrer und sein Katheder, für einen Ofen, Gänge zwischen den Schulbänken, eine Tafel und andere Unterrichtsmaterialien müssen von diesen Flächen noch abgezogen werden. So ist ersichtlich, dass ein Unterricht bei vollständiger Anwesenheit aller Schüler in vielen Schulen gar nicht durchführbar war. Bei Planung und Bau vieler Schulhäuser war man vermutlich davon ausgegangen, dass ein großer Teil der schulpflichtigen Kinder regelmäßig der Schule fernblieb (siehe Tabelle).

Der Schulbesuch. Den größten Mangel im Schulsystem stellte nach Ansicht der Visitatoren der unregelmäßige Schulbesuch der Kinder dar. Obwohl die neue Schulordnung die Eltern der schulpflichtigen Kinder finanziell entlastete, ließen viele der einkommensschwachen Familien ihre Kinder weiterhin in der Landwirtschaft arbeiten, anstatt sie in die Schule zu schicken.

Nur für das Kolpins Institut in Uetersen, einer Privatschule für „höhere Bürgerbildung" und „Vorbereitung auf die Gelehrtenbildung", bezeichneten die Visitatoren den Schulbesuch als „sehr regelmäßig". Das Institut wurde hauptsächlich durch Legate finanziert. Es musste ein besonderes Schulgeld bezahlt werden. Die Schule hatte 1839 allerdings nur 11 Schüler, sechs kamen aus Uetersen, die anderen fünf waren „Kostgänger" des Rektors Andreas Andresen.

Fast alle anderen Schulen der Propstei Pinneberg hatten unregelmäßigen Schulbesuch zu verzeichnen. Zudem gibt es in den Berichten auch Angaben wie „zum Theil ziemlich gut" oder „einige recht regelmäßig", was darauf schließen lässt, dass nur ein Teil der Schüler regelmäßig am Unterricht teilnahm, andere dagegen unregelmäßig oder gar nicht zur Schule gingen.

Es wurde zwischen „Winterschule" und „Sommerschule" unterschieden. Während des Winterhalbjahrs war der Schulbesuch regelmäßiger, im Frühling jedoch ging er schnell zurück. In manchen Or-

Die Schule von Seester, erbaut vermutlich bereits im 18. Jahrhundert, hier auf einer Aufnahme von 1890.
Quelle: Danker-Carstensen, Peter: Gemeinde Seester, Seester 1994

ten wurde aus verschiedenen Gründen gar keine Sommerschule abgehalten. Der kurze Bericht des visitierenden Kompastors Hansen gibt einen Überblick über die Situation 1839: „Der Schulbesuch läßt noch viel zu wünschen übrig. Im Winter nur in Borstel, Hohenrade und Kummerfeld regelmäßig. Im Pinneberger Dorf, Rellingen und Pinneberg – jedoch nur von den Kleinen besucht. In den übrigen Dörfern sehr unregelmäßig und nur bis Johannis [24. Juni, M.P.]. Auf Antrag des Compastors von Visitatoren verfügt, daß Kinder von 6-8 Jahren nicht ohne Erlaubniß die Sommerschule versäumen sollen. Auch ist mit einer Morgenschule für die Größeren der Anfang gemacht. Aber es herrscht hier noch viel Willkühr und ohne energische Maaßregeln nutzen diese Anordnungen wenig. Auch muß dafür gesorgt werden, daß die Kirchen- und Schulsteige in gehörigen Stande sind, was nach dem Urtheil des Sachverständigen eine große Kleinigkeit ist. Aber es müssen alljährlich die Steige visitirt, gehörig nachgesehen, das Nöthige befohlen und ernstlich darauf gehalten werden, daß es geschehe."

Die Winterschule. Um Michaelis (29. September) oder Martini (11. November) begann in den meisten Orten die „Winterschule". Der landwirtschaftliche Jahreszyklus erlaubte jetzt den meisten Familien den Verzicht auf die Kinderarbeit. Bis Ostern, also ungefähr fünfeinhalb Monate lang, konnte nun in vielen Orten „Winterschule" gehalten werden. Allerdings ging der Schulbesuch ab März bereits wieder

Lectionen- und Stunden-Tabelle für

(Unter- Mittel- und Oberabtheil

Vorm

Stunden	Montag.		Dienstag.		Mittwoch.	
	Unmittelbarer Unterricht.	Selbstbeschäftigung.	Unmittelbarer Unterricht.	Selbstbeschäftigung.	Unmittelbarer Unterricht.	Selbstbeschäftig
1ste.	II. III. ⅝ St.	E. Religion.		E. Wie Montag.	II. III. ⅝ St.	E. Biblische und Religionsgeschichte.
	I. ⅛ St.	Durchsicht des Geschriebenen.			I. ⅛ St.	Wie Montag.
2te.	I. ½ St.	W. Moralisch-religiöse Erzählungen.		W. Wie Montag.	I. ½ St.	W. Denk- und Sprachübung.
	II. III. ½ St.	Verbesserung und deutsche Sprachlehre.			II. III. ½ St.	Naturkunde.
3te.	I. ¼ St.	Sch. Zahlunterricht.	III. ¾ St.	Sch. Vaterländische Geschichte.		Sch. Die Unterabtheilung der Knabe und sämmtlicher Mädchen.
	II. ¼ St.	Kopfrechnen.	I. II. ¼ St.	Schreibunterricht.		
	III. ½ St.	Rechnen, Theorie und Kopfrechnen.			II. III. der Knaben.	F. Zeichnen.

Nach m

Stunden	Montag.		Dienstag.		Mittwoch.	
1ste.	I. II. ¾ St.	E. Denkübung.	I. II. ⅝ St.	E. Körper- und Gesundheitslehre und Seelenlehre.		
	III. ¼ St.	Durchsicht des Geschriebenen.	I. ⅛ St.	Durchsicht der Selbstübung.		
2te.	II. III. ½ St.	E. Geographie.	I. ½ St.	E. Sprach- und Gedächtnißübung.		
	I. ½ St.	Sprach- und Leseunterricht.	II. III. ½ St.	Durchsicht der Selbstübung und Abhören des Memorirten.		
3te.	II. III. ¾ St.	W. Lesen und Uibersetzen dänischer Schrift.	I. – ¼ St.	Sch. Zahlunterricht.		
			II. ¼ St.	Kopfrechnen.		
	I. ¼ St.	Durchsicht der Selbstbeschäftigung.	III. ¼ St.	Kopfrechnen.		
			I. II. III. ¼ St.	Tafelrechnen, (Durchsicht.)		

zurück. Die Gründe für die Schulversäumnisse waren vielfältig und unterschieden sich je nach den örtlichen Verhältnissen.

Krankheiten. Schulversäumnisse durch Krankheiten wurden selten erwähnt (Pinnebergerdorf), vermutlich weil sie zur Normalität des Schulalltags gehörten. In Quickborn und Friedrichsgabe war der Schulbesuch im Untersuchungszeitraum wegen Masern und Keuchhusten unregelmäßig, in Tangstedt war die Schülerzahl „bei Krankheit oft auf die Hälfte reduzirt".

Schlechte Wegeverhältnisse. Viele Lehrer beklagten einen unregelmäßigen Schulbesuch wegen schlechter Schulwege, die nicht in

die Altonaer Waisenschule. Michaelis 1833.
ung sind bezeichnet mit I. II. und III.)

ittags.

	Donnerstag.		Freitag.		Sonnabend.	
ung	Unmittelbarer Unterricht.	Selbstbeschäftigung	Unmittelbarer Unterricht.	Selbstbeschäftigung	Unmittelbarer Unterricht.	Selbstbeschäftigung
tag. ntag.		E. Wie Montag.	II. III. ⅔ St. Bibel- oder Gesang-Lection. I. ⅓ St. Wie Montag.	E. I. Wie Montag. II. III. Wie Montag.		E. Wie Mittwoch.
hrift- ach- ung. ung.		W. Wie Mittwoch.	II. III. ¾ St. Geographie und Geschichte. ¼ St. Verbesserung.	W. I. Schreiben der Schriftzeichen, Wörter- und Satzübung. II. III. Niederschreiben.	II. III. Gesanglehre.	W. I. ½ St. Leseübung. ¼ = Auflösen der Wörter. ¼ = Leseübung.
n		Sch. Wie Montag.	I. ½ St. Schreibunterricht. II. III. ½ St. = =	Sch. II. III. Schreibübung. I. = =		Sch. Wie Mittwoch.

ittags.

	I. II. 1 St. Formenlehre.	E. III. Schreiben.	III. ¾ St. Geometrie.	E. I. II. Formenzeichnen.		
	II. III. ½ St. Durchsicht der Selbstübung und Leseunterricht.	I Wie Montag.	I. II. ¼ St. Dirchsicht der Selbstbeschäftigung.	III. Schriftliche Aufsätze.		
	I. ½ St, Anschauungsunterricht.	E. II. Orthograph. Uebung. III. Schriftliche Aufsätze.	I. ½ St. Sorach- und Gedächtnißübung.	E. II. III. Dänische Sprachübung.		
	II. III. ½ St. Durchsicht der Selbstübung und dänische Sprachlehre.	I. ½ St. Leseübung. ¼ = Lautirübung	II. III. ½ St. Dirchsicht der Sebstübung und Abhören des Memorirten.	I. ½ St. Leseübung. ¼ = Lautirübung		
	I. II. ½ St. Denk- und Sprachübung.	W. III. ½ St. schriftlicht Sprachübung. ¼ St. gegens. Verb.		Sch. Wie Dienstag.		
	II. III. ½ St. Lesen, deutsch.	I. ½ St. Leseübung. ¼ = Lautirübung.				

Ordnung gehalten wurden (Thesdorf, Ahrenlohe, Tangstedt, Ellerau). Dieser Mangel wurde noch verstärkt, wenn bei Regenwetter oder Schnee „tiefe Wege” entstanden, die besonders die kleinen Kinder vom Schulbesuch abhielten (Garstedt, Hasloh, Bönningstedt, Nienhöfen, Kummerfeld). In Rellingen berichtete der Visitator über „wenig regelmäßigen” Schulbesuch und führte „schlechte Witterung” und „tiefe Wege” als Ursachen an. Der Frost in den Händen hindere die Schüler am Schreiben und Rechnen auf der kalten Tafel. Frost in den Füßen entstehe durch Mangel an Schuhen und Stiefeln. Die Kinder trugen auch im Winter oft nur hölzerne Pantoffeln.

Die „Lectionen- und Stunden-Tabelle für die Altonaer Waisenschule” von 1833 nach dem Vorbild der „Eckernförder Einrichtung”. Ähnlich werden die Lektionstabellen der Volksschulen in der Propstei Pinneberg 1839 ausgesehen haben. Quelle: Jessen, J.Ch.: Grundzüge zur Geschichte und Kritik des Schul- und Unterrichtswesens der Herzogthümer Schleswig und Holstein …, Hamburg 1860

Schulunterrichtsstunden-Tabelle für die Knabenschule mit Ecke

		Montag.	Dienstag.	Mittw
				Vorm
8. bis 9.	Oberklasse.	Religion.	Schreiben.	Biblische G
	Mittelklasse.	Religion.	Schreiben.	Biblische G
	Unterklasse.	Schreiben.	Religion.	Schrei
9. bis 10.	Oberklasse.	Rechnen.	Rechnen.	Kopfrech
	Mittelklasse.	Rechnen.	Rechnen.	Schrei
	Unterklasse.	Rechnen.	Rechnen.	Schrei
10. bis 11.	Oberklasse.	Lesen.	Bibellesen.	Lesen
	Mittelklasse.	Lesen.	Schreiben.	Lesen
	Unterklasse.	Lesen.	Schreiben.	Lesen
				Nach m
1. bis 2.	Oberklasse.	Naturgeschichte.	Schreiben.	
	Mittelklasse.	Naturgeschichte.	Lesen.	
	Unterklasse.	Lesen.	Denkübungen.	
2. bis 3.	Oberklasse.	Gesang.	Denkübungen.	
	Mittelklasse.	Gesang.	Denkübungen.	
	Unterklasse.	Gesang.	Lesen.	
3. bis 4.	Oberklasse.	Deutsche Sprache.	Deutsche Sprache.	
	Mittelklasse.	Deutsche Sprache.	Deutsche Sprache.	
	Unterklasse.			

Kinderarbeit. Kinder aus armen Familien blieben häufiger dem Unterricht fern, weil sie möglicherweise bereits ab dem sechsten Lebensjahr „ihr Brod selbst verdienen" mussten (Ellerau, Spitzerdorf, Hasloh). Einige fehlten, „weil sie Brennholz sammeln" mussten (Groß Flottbek, Eidelstedt). In Haselau wurde die Winterschule von nur 25 Kindern im Alter bis zu zehn Jahren besucht, während die 26 älteren Kinder „dienen und arbeiten" mussten. Aus Renzel berichtete der visitierende Pastor, dass die häufig fehlenden Kinder äußerten, „daß sie kein Brodt im Hause zur Sättigung haben", und er forderte, dass solche Kinder Unterstützung erhalten müssten. In Prisdorf war der Schulbesuch „möglichst regelmäßig", jedoch fehlten die „dienenden und in die Köst gegebenen" Kinder, weil deren Pflegeeltern sie für „häusliche Arbeiten" brauchten. In Seestermühe fehlten oft die Kinder der Armen, „um Allmosen zu sammeln". Größere Kinder in Eidelstedt versäumten die Schule, weil sie täglich in das nahegelegene Hamburg fahren mussten, um dort landwirtschaftliche Produkte auszuliefern. In Schnelsen verzögerte sich der Besuch der Winterschule für dienende Kinder, weil nach dem Ende des Dienstes

ernförder Elementarschul- (Normal-) Einrichtung zu Magdeburg.

ittag.			
och.	Donnerstag.	Freitag.	Sonnabend.
eschichte.	Religion.	Denkübungen.	Biblische Geschichte.
eschichte.	Religion.	Denkübungen.	Biblische Geschichte.
ben.	Schreiben.	Religion.	Schreiben.
nen.	Schreiben.	Denkübungen.	Rechnen.
ben.	Kopfrechnen.	Denkübungen.	Rechnen.
ben.	Kopfrechnen.	Lesen.	Rechnen.
.	Lesen.	Bibellesen.	Lesen.
.	Lesen.	Schreiben.	Lesen.
.	Lesen.	Schreiben.	Lesen.
ittag.			
	Schreiben.	Geographie.	
	Lesen.	Schreiben.	
	Denkübungen.	Schreiben.	
	Geschichte.	Formlehre.	
	Geschichte.	Lesen.	
	Lesen.	Lesen.	
	Deutsche Sprache.	Deutsche Sprache	
	Deutsche Sprache.	Deutsche Sprache.	

Die „Schulunterrichtsstunden-Tabelle”, nach dem Vorbild der „Eckernförder Einrichtung” erstellt, war eigentlich nichts anderes als ein Wochenstundenplan, wie er noch heute benutzt wird. 1839 wurde der Gebrauch dieser „Tabellen” von den visitierenden Pastoren in der Propstei Pinneberg abgefragt.
Quelle: Jessen, Johann Christian: Grundzüge zur Geschichte und Kritik des Schul- und Unterrichtswesens der Herzogthümer Schleswig und Holstein …, Hamburg 1860

„erst ihre Kleidungsstücke wieder gebessert und herstellig gemacht werden müssen, womit wieder einige Zeit verloren geht.” Eine besondere Situation zeigte sich in der Schule von Ost-Blankenese. Dort war der Schulbesuch von Anfang November bis Mitte März „ziemlich gut”, denn fast alle Einwohner des Ortes „sind Seefahrer und gehen diesem Beruf nach, solange das Wasser vom Eise frei ist, gebrauchen dabei die Hilfe ihrer Kinder”. Die Schulbildung in Ost-Blankenese profitierte also von der Eisbildung auf der Elbe.

Die Sommerschule. War es um den regelmäßigen Besuch der Winterschule schon nicht gut bestellt, so wurde der Schulpflicht während des Sommerhalbjahres noch seltener nachgekommen. Der Pinneberger Propst bemerkte dazu: „Einführung geregelter Sommerschulen ist bei der Art der hiesigen Landwirtschaftung nicht zu ernsten [sic!]. Selbst die kleinen Kinder unter 8 Jahren in der Schule zu halten ist schwer. Auch der Versuch die größeren Kinder an einem Wochentage in den Mittagsstunden in der Schule zu sammeln, scheint nicht zu gelingen.”

In sieben Schulen der Propstei fand gar keine Sommerschule statt (Hummelsbüttel, Friedrichsgabe, Garstedt, Harksheide, Thesdorf, Etz, Haselau). In Friedrichsgabe gab es keine Sommerschule, weil die Kinder der Kolonisten „Vieh hüten und Feldarbeit" machen mussten. In Garstedt war man zwar der Aufforderung bei der letzten Spezialvisitation, eine Sommerschule einzurichten, nachgekommen, „es kamen jedoch keine Kinder". In Harksheide und Thesdorf fiel die Sommerschule aus, weil die Kinder Vieh hüten mussten. Die Schule in Etz hatte kein eigenes Schulhaus. Nur im Winter wurde ein Raum angemietet. In Haselau scheiterte der Versuch, die Sommerschule an nur einem Wochentag abzuhalten, weil „man meinte, K[inder] lernen im Sommer doch nicht viel".

In den anderen Orten wurde zwar Sommerschule gehalten, jedoch in einem sehr kleinen Rahmen. Viele Sommerschulen endeten bereits um Pfingsten oder zu Beginn der Ernte. Die Beteiligung beschränkte sich zumeist auf Kinder bis zu zehn Jahren. Die älteren waren oft schon nach Ende der Winterschule voll in der Landwirtschaft tätig.

In Lurup ging die Sommerschule nur bis Ende April, „weil alle dienen oder arbeiten müssen". Auch in Kummerfeld wurde die Sommerschule sehr unregelmäßig und nur von kleinen Kindern besucht, bis die Ernte begann. Als Ursachen dafür stellte der visitierende Prediger fest: „1. Lange Gewohnheit keine Sommerschule zu haben. 2. Weil man meint, es werde dem Schullehrer lieb sein, da er bei seinen geringen Einnahmen Zeit zur Bearbeitung seines Dienstlandes gebraucht. 3. Viehhüten und Feldarbeit der Schüler."

In Eidelstedt hielt der Lehrer Sommerschule für ein paar Kostgänger und seine eigenen Kinder, ansonsten war der Unterricht wenig besucht.

In Groß Flottbeck waren die Ursachen für das Fernbleiben von der Sommerschule: „1. Kartoffelbau, der wegen Altona's u. Hamburgs Nähe am meisten Arbeiter erfordert, und andere Feldarbeiten. 2. Das Hüten der Kühe und Gänse. 3. Das Warten der kleinen Kinder."

Auch in Seestermühe ging der Schulbesuch nach Pfingsten drastisch zurück. Von den älteren kamen fast nur noch „die Vermögenden. Die andern dienen, hüten Gänse und Kühe, arbeiten auf dem Felde."

In Wedel gehörten zu den „Localbeschäftigungen" der Kinder „1. Das Sammeln des angeschwemmten Holzes am Strande im Frühling. 2. Das Reinigen der Weiden vom Flachsauswurf und Sammeln von Blumen und Kräutern im Frühling. 3. Das Kümmel-, Heu- und Aehrenlesen und Kartoffelnsammeln im Sommer und Herbst." Weiterhin gab es viele Schulversäumnisse wegen „Ackerbau, Viehzucht, Schiffahrt, Handwerk." Die 12- bis 14-jährigen Mädchen dienten bereits „als Kinder- und Klein-Mädchen".

Während die älteren Jungen die Sommerschule versäumten, weil sie in der Landwirtschaft arbeiten mussten, standen für die älteren Mädchen in einigen Orten „Näh- und Strickschulen" in Konkurrenz

Die Schule des adligen Gutes Seestermühe wurde 1835 erbaut, hier auf einer Aufnahme um 1940.
Quelle: Danker-Carstensen, Peter: Dorfgeschichte Seestermühe. Eine Gemeinde in der Elbmarsch, Seestermühe 2002

zur Landschule (Lokstedt, Nienstedten, Ost- und West-Blankenese, Othmarschen, Uetersen, Pinnebergerdorf).

Dispensationen vom Sommerschulbesuch konnten durchaus durch die Prediger genehmigt werden (Spitzerdorf). Die dispensierten Schüler sollten dann zumindest einige wenige Stunden an einem Tag in der Woche zum Unterricht erscheinen, aber auch das wurde offenbar selten eingehalten. In Nienstedten, Quickborn und Seester blieb man auch ohne Dispensation den Sommer über der Schule fern.

„Gleichgültigkeit der Eltern". Übereinstimmend berichteten Pastoren und Lehrer, dass die Hauptursache für den mangelnden Schulbesuch bei den Eltern zu suchen sei, die ihre Kinder oft auch dann nicht in die Schule ließen, wenn diese gerne in den Unterricht gingen (Eidelstedt). So berichtete der Lehrer Wilhelm Peter Stock aus Ellerbek, dass sein Vorgänger die Schulversäumnisse gar nicht notiert habe, „weil die Bauern dieß nicht haben wollten". Vermutlich fürchteten sie Abmahnungen und Strafen.

Die Androhung oder Verschärfung von Strafen für Schulversäumnisse wurde von Visitatoren und Lehrern einhellig als wirkungsvollste Maßnahme erachtet, um die Eltern dazu zu bewegen, ihre Kinder regelmäßig in die Schule zu schicken. Der Lehrer in Eidelstedt hielt als Zwangsmittel eine Strafe für unnötige Schulversäumnisse für wünschenswert, „da Bitten und Ermahnungen bisher nichts gefruchtet haben."

Der Dockenhudener Lehrer Carsten Vett schlug vor, „daß keiner confirmirt werde, der nicht darthäte, daß er die Winterschule nie ohne hinreichende Gründe versäumt habe". So berichteten etliche Lehrer, dass der Schulbesuch sich gebessert habe, nachdem Bestrafungen durchgeführt worden waren (Bahrenfeld, Othmarschen,

Heist, Kummerfeld, Fleckenschule Uetersen). Der Lehrer in Othmarschen forderte auf Grund des Erfolges noch härtere Strafen. In Ellerau wurde der Schulbesuch von den Kindern des Gutes Tangstedt regelmäßiger wahrgenommen als von anderen, weil die Gutsherrschaft bei Schulversäumnissen auf Anzeige des Pastors eine Strafe von einem Reichsbanktaler erhob. Auch in Seestermühe kümmerte sich die Gutsverwaltung um einen regelmäßigen Schulbesuch der Kinder ihrer Untertanen. Wer seine Kinder nicht regelmäßig zur Schule schickte, wurde vom Justizrath Matthiessen „strenge angehalten".

Im Flecken Uetersen hatte man, wenn Ermahnungen der Prediger, Schulvorsteher und Lehrer fruchtlos blieben, eine Anmahnung durch die Gerichtsdiener festgesetzt, die zwei Schilling kostete. Half dies nicht, wurde eine Geldstrafe von einem halben bis zu einem Reichsbanktaler verhängt.

Die Pinneberger Landdrostei wiederum versuchte mittels einer Verfügung, den Predigern bei der Durchsetzung ihrer Disziplinierungsversuche Beistand zu leisten. Das dreistufige Verfahren sah vor:

1. Die Eltern werden vom Amtsvogt erinnert.
2. Die Eltern werden bei wiederholter Beschwerde vom Amtsvogt „derbe und schärfer ermahnt".
3. Die Eltern werden bei fernerer Beschwerde dem Landdrosten zur Geld- oder Gefängnisstrafe angezeigt.

Es hatte sich jedoch herausgestellt, dass dieses Verfahren in der Praxis „zu langweilig" war und nicht den erwünschten Erfolg brachte. So forderten Lehrer und Pastoren schärfere und direktere Zwangsmittel.

Die Wechselseitige Schuleinrichtung. Das Problem des Lehrermangels war offenbar allen Beteiligten bewusst. Nach der herkömmlichen Schuleinrichtung musste der Lehrer versuchen, entweder alle Kinder gleichzeitig zu unterrichten oder Abteilungen einzurichten, welche abwechselnd unterrichtet wurden oder sich selbst beschäftigten.[11] Eine Verbesserung dieser unbefriedigenden Situation sollte mit dem komplizierten System der „Wechselseitigen Schuleinrichtung" erreicht werden. Um diese Unterrichtsmethode zu entwickeln und zu verbreiten, wurde ab 1820 die Schule des Christians-Pflege- und Waisenhauses in Eckernförde als Versuchsschule für die Herzogtümer ausgewiesen.[12] Der Lehrer sollte nach dieser Methode mit Hilfe von älteren und begabten Schülern den Unterricht so organisieren, dass „ alle einzelnen Schüler nach ihrem individuellen Standpunkt während der ganzen Schulzeit in angemessener Thätigkeit zu erhalten und weiter zu führen"[13] sind. „Wechselseitig ist bei dieser Schuleinrichtung nur die Arbeit zur Erreichung des Schulzwecks, indem sie nicht allein auf dem Lehrer liegt, wie in der altherkömmlichen Schuleinrichtung, sondern auch die Kinder, als Glieder am Schulorganismus, jedes nach dem Maße seiner Kraft, dazu mithelfen müssen."[14]

11 Vgl. Jessen, Johann Christian: Grundzüge zur Geschichte und Kritik des Schul- und Unterrichtswesens der Herzogthümer Schleswig und Holstein, vom christlich wissenschaftlichen Standpunkte, Hamburg 1860, S. 329

12 Jessen, S. 338

13 Jessen, S. 339

14 Jessen, S. 339

So wat vun Scholen, as domals en Elementarschol weer, kennt man nu garnich mehr. Twehunnert un veertig Jungs un Deerns vun 6 bet 9 Jahr in een grote Stuv; de Balken un de Baen hungn een garnich wid aewern Kopp. Op beide Enn stünn en Pult; vun dat een regeer Herr Kröger de een Hälfte, vun dat twete en Ünnerlehrer de annere; beid ünnerrichten jeder sin 120 Kinner toglik. Den Larm un den Kuddelmuddel kann man sik vaerstelln. Jedes Kind harr sin Nummer; ik weer Nr. 18. Min Nawer, wenn ik em na lange Jahrn mal wedder see, keem mi ümmer noch as Nr. 19 vaer; Nr. 17 heff ik vergęten. Rund anne Wänn vun de Scholstuv weern Nagels mit lütte Blechschiller; dar stünn de Nummern op. Wenn wi des Morrns antręden dęn, stelln wi uns anne Wand, jeder vaer sin Schild, Front na binnen. Klock 8 keem Herr Kröger rin, steeg op't Pult un kummandeer: „Kehrt Euch um!" un 240 Kinner wisen de Scholstuv nu ęr nüdliche Kehrsid, de Deerns mit ęr Rottenswänz in'n Nacken, de Jungs mit — na wöllt wi mal seggn mit versahlte Büxen. „Kehrt um"! — un de Blechschiller warn raßelnd mit de Nummer na de Wand umdreit. „Kehrt Euch um"! — un nu wisen wi Herr Kröger wedder uns' fründlichen Gesichter. „Geht an Eure Plätze"! un wi marschirn dörchennanner in alle Himmelsgegenden na den Platz op de Scholbank, wo vaer de eerste Stünn uns' Schild weer. Jede Platz harr op 'n Gestell 3 Schiller, een vaer't Lęsen, een vaer't Schriwen, dat drüdde vaer't Ręken. Je nadem schręwen, ręken oder lęsen war, war de Platz weßelt, all'ns na Verdeenst un Würdigkeit. Dat Ümdrein vunne Schiller deen darto, de utfünnig to maken, de fehlen dęn; naher müß een vun de Baebersten mit en eegends darto inrichte Tafel langs de Wänn lopen un de Nummern, de nich umdreit weern, anschriwen. De Baebersten harrn ok sünst noch allerhand to don. Wenn't an't Schriwen op de Schiefertafel, de jeder vaer sik in sin Pult stęken harr, güng, leepen se na dat grote Schapp inne Eck un haln de Griffels un verdeeln se. Wat awer de Hauptsak weer, se müßen mit Scholmeister spęln, kreegen blanke Stöcker mit witte Knakenspitzen inne Hand, un müßen de Jungen op de groten Tabelln anne Wänn dat Bokstabeern bibringn. Dat bröch de „wechselseitige Schulunterricht", as de domalige Lehrart nönnt war, mit sik; sünst harr de Scholmeister mit sin 120 Kinner noch grötere Noth hatt.

Der Ingenieur Christian Eckermann besuchte um 1840 die Elementarklasse der Elmshorner Volksschule. Dort wurde die „Wechselseitige Schuleinrichtung" mit 240 Schülern in einem Klassenraum praktiziert. In seinen in Plattdeutsch verfassten Erinnerungen beschreibt er den Unterrichtsverlauf.

Quelle: Eckermann, Christian: As ik so'n Jung weer. Jugenderinnerungen. Norden 1906; Reprint: Elmshorn 1984, S. 7/8.

Tabelle der 1839 visitierten Schulen in der Propstei Pinneberg

Kirchspiel	Schule	Lehrer	Alter	Seminar	Dienst-jahre
Haselau	Haselau	Claus Meyn	47	Kiel	29
	Audeich	Christ. Franzen	66	nicht	17
	Hohenhorst	Jacob Hansen	42	Tondern	
Haseldorf	Haseldorf	Lorenz Clausen	47	Tondern	20
	Hettlingen	Joh. Hinr. Johannsen Detlefs	25	Tondern	1
	Scholenfleth	Chr. Franzen	31	Tondern	5
Niendorf	Niendorf	Joh. Jürgen Cathor	35	Tondern	10
	Eidelstedt	Joh. Jac. Andr. Ernst Marcus May	39	Tondern	9
	Hummelsbüttel	Andr. Feddersen	44	Tondern	21
	Lokstedt	Niels Grauer Carstensen	36	Tondern	10
	Schnelsen	Albertus Wilh. Dreyer	27	Kiel	4
Nienstedten	Nienstedten	Joh. Hinr. Kardel	42	Kiel	18
	Dockenhuden und Mühlenberg	Carsten Vett	55	nicht	29
	Groß Flottbeck	Sönke Niss Claussen	30	Tondern	3,5
	Lurup	J.L. Dänike	63	nicht	27
	Ost-Blankenese	Christoph Nielseen	39	Tondern	12
		Gehülfe Joh. H.Chr. Klingt	19	nicht	
	Osdorf	Joachim Sahling	53	Kiel	30
	Rissen	Chr. Aug. Hein	36	Tondern	8,5
	Schenefeld	Joh. Nicol. Sievers	38	Tondern	1
	Sülldorf	Nickels Peter Siemonsen	40	Tondern	10
	West-Blankenese	Johannes Callsen	35	Tondern	5
Ottensen	Bahrenfeld	Martin Christoph Krönke	31	Tondern	6
	Oevelgönne u. Neumühlen	Annanus Carl Strecker	42	Tondern	18
	Othmarschen	Franz Hinr. Hüttmann	42	Tondern	15
Quickborn	Quickborn	Joh. Christian Schnack	67	Kiel	43
		Gehülfe Fritz Schnack			
	Ellerau (adl. Gut Caden)	Peter Kröger	66	nicht	33
	Friedrichsgabe	Nicol. Fried. Bruhn	36	Tondern	1
	Garstedt	Wilh. Ferd. Soltau	35	Tondern	10
	Hasloh	Peter Behrmann	41	nicht	21
	Harksheide	Hinr. Lütge	35	Tondern	11
	Renzel	Christ. Daniel Japp	35	nicht	

Eintritts-alter	Schulraum	Größe in qm	Schüler-zahl	qm pro Schüler	Wechselseitige Schuleinrichtung	Lections-tabellen
18	1	39,7	51	0,8	ja	ja
49	1	24,6	48	0,5	nein	nein
	1	16,4	52	0,3	teilweise	mäßig
27	1	50,0	115	0,4	nein	gut
24	1	27,1	46	0,6	nein	sehr gut
26	1	35,5	55	0,6	nein	gut
25	1	98,5			ja	gut
30	1	82,8	84	1,0	ja	ziemlich
23	1	59,1	72	0,8	ja	mäßig
26	Oberklasse	88,9	130	0,7	teilweise	gut
	Elementarklasse	148,1	135	1,1		
23	1	59,1	84	0,7	ja	gut
24	1	43,3	76	0,6	ja	sehr gut
26	Oberklasse	32,8	80	0,4		gut
	Elementarklasse	16,4	64	0,3		
26,5	1	62,6	73	0,9	ja	gut
36	1	18,5	36	0,5	nein	ziemlich
27	Oberklasse	64,6	140	0,5	nein	gut
19	Elementarklasse	83,9	124	0,7	ja	
23	1	46,0	80	0,6	demnächst	mäßig
27,5	1	28,1	66	0,4	nein	ziemlich gut
37	1	66,5	95	0,7	ja	unbrauchbar
30	1	33,5	65	0,5	ja	gut
30	Oberklasse	76,2	140	0,5	nein	sehr gut
	Elementarklasse	110,3	160	0,7	ja	
25	1	55,5	84	0,7	ja	gut
24	1	64,0	133	0,5	ja	recht gut
27	1	38,4	51	0,8	ja	
24	Oberklasse	54,5	69	0,8	nein	mäßig
	Elementarklasse	78,8	111	0,7	nein	mäßig
33	1	73,6	129	0,6	nein	mäßig
35	1	30,2	24	1,3	ja	ziemlich gut
25	Oberklasse	59,1	68	0,9	nein	ziemlich gut
	Elementarklasse	59,1	88	0,7		ziemlich gut
20	1	75,9	118	0,6	nein	mäßig
24	1	39,7	130	0,3	nein	schlecht
35	1	19,7	39	0,5	nein	mäßig

Tabelle der 1839 visitierten Schulen in der Propstei Pinneberg (Fortsetzung)

Kirchspiel	Schule	Lehrer	Alter	Seminar-bildung	Dienst-jahre
Rellingen	Rellingen	Hans Niclaus Jensen	68	Kiel	42
	Pinneberg	Hans Peter Jensen	50	Stud. d. Theol.	17
		Gehülfe Jürgen Pahl	37	Tondern	4
	Heist	Maas Hinr. Drews	54	Unteroffizier	23
	Appen	Hinr. Hinrichsen	41	Tondern	19
	Bönningstedt, Winzeldorf	Hans Wulf	44	Kiel	19
	Egenbüttel	Christ. Nicol. Stein	61	nicht	35
	Ellerbek	Wilh. Peter Stock	29		5
	Etz (Nebenschule)	Nicolaus Albert Lehning	51	nicht, Weber	11
	Halstenbek	Claus Westermann	48	Kiel	23
	Nienhöfen, Datum, Brande	Peter Meyer	35	Tondern	5
	Thesdorf	Peter von Horn	48	Kiel	25
	Ahrenlohe	Hans Hansen	47	Tondern	
	Borstel	Joh. Hinrich Voss	52	nicht	
	Esingen	Conrad Bnd. Bendixen	42	Tondern	18
	Hohenrade	Hohenrade	24	Tondern	0,5
	Kummerfeld	Jacob Petersen	28	Tondern	3
	Pinnebergerdorf	Joachim Schwartz	65	nicht	36
	Prisdorf	Jens Matthiesen	46	Tondern	25
	Tangstedt	J. J. Heinrich Detlef Krakau	29	Tondern	6
Seester	Seester	Nicol. Tiedemann	57	Kiel	34
		Gehülfe Wilhelm Tiedemann	24	nicht	
	Seestermühe	Heinr. Christ. Fried. Schulze	47	nicht	
Uetersen	Uetersen Kolpins Institut	Rektor Andreas Andresen			
	Uetersen Fleckenschule	Diedrich Carlsen	49	Kiel	22
		Gehülfe Joh. Theodor Schultz			
		Joh. Ossenbrüggen	65,5	Kiel	41,5
		Gehülfe Joh. Nis. And. Vett	25,5	Kiel	
	Klevendeich	Gerhard Nicol. Milde	67	nicht	
	Groß Nordende	Carl Albert Lehning	48	Kiel	28
		im Winter einen Gehülfen			
	Moorrege	Georg Friedrich Meister	54	nicht	
	Neuendeich	Andr. Wilh. Math. Seeward	36	Tondern	12
Wedel	Wedel	Joach. Nicol. Rohlfs	35,5	Tondern	10
		Asmus Fried. Schmidt	44,5	Tondern	20
		Hülfslehrer Daniel Behrens	40,5	Kiel	1
	Hollen	Boy Bohn	34,5	Tondern	7,5
	Spitzerdorf	Hinr. Diedr. Kühlmann	42	Tondern	20

Eintritts-alter	Schulraum	Größe in qm	Schüler-zahl	qm pro Schüler	Wechselseitige Schuleinrichtung	Lections-tabellen
26	1	106,7	140	0,8	nein	schlecht
33	Oberklasse	34,5	91	0,4		ziemlich gut
33	Elementarklasse	38,1	84	0,5		ziemlich
31	1	36,1	114	0,3	nein	
22	1	98,5	133	0,7	demnächst	
25	1	66,6	111	0,6	teilweise	ziemlich gut
26	1	21,8	41	0,5	nein	schlecht
24	1	47,3	68	0,7	nein	gut
40	1	11,7	12	1,0	nein	
25	1	39,7	97	0,4	teilweise	ziemlich gut
30	1	25,1	46	0,5	nein	ziemlich gut
23	1	27,6	39	0,7	ohne	mäßig
47	1	53,2	80	0,7	dem Äußern nach	ziemlich gut
52	1	66,5	76	0,9	nein	mäßig
24	1	105,9	132	0,8	ja	ziemlich gut
23,5	1	25,6	44	0,6	teilweise	
25	1	45,2	54	0,8	nein	gut
29	1	63,1	90	0,7	nein	mäßig
21	1	39,1	46	0,8	nein	ziemlich gut
23	1	100,5	116	0,9	nein	gut
23	Oberklasse	39,4	60	0,7	nein	schlecht
24	Elementarklasse	19,7	70	0,3	ja	gut
47	Oberklasse	59,6	93	0,6	nein	
	Elementarklasse	58,5	84	0,7	ja	mäßig
	1		11			
27	Oberklasse	52,5	160	0,3		
	Oberklasse	36,2	111	0,3		
24	Elementarklasse	52,5	50	1,1		mäßig
25,5	Elementarklasse	59,6	232	0,3		mäßig
	1	19,7	16	1,2	nein	
20	Oberklasse	42,0	62	0,7	nein	recht gut
	Elementarklasse	26,9	84	0,3		
54	1	28,7	80	0,4	nein	schlecht
24	1	66,2	75	0,9	nein	recht gut
25,5	Oberklasse	44,3	115	0,4	nein	gut
24,5	Elementarklasse	64,9	124	0,5	ja	gut
39,5	Elementarklasse	65,7	120	0,5		
27	1	90,3	140	0,6	ja	gut
22	1	71,0	99	0,7	ja	gut

Ab 1824 konnten zusätzlich „Eckernförder Lese-, Schreib- und Rechentabellen", die auf Staatskosten gestochen und gedruckt wurden, von den Schulcommünen angefordert werden, um die „Wechselseitige Schuleinrichtung" nach dem Eckernförder Vorbild an ihrem Ort durchzuführen.[15] Weiterhin wurde bei den Visitationen das Vorhandensein von „Lectionstabellen" nach dem Eckernförder Vorbild abgefragt. Dahinter verbarg sich nichts weiter als das, was wir heute unter wöchentlichen Stundenplänen verstehen, damals offenbar eine Neuerung. Fast alle Schulen in der Propstei benutzten 1839 „Lectionstabellen". Allerdings wurden diese wohl mit unterschiedlicher Sorgfalt geführt. Die detaillierten Bewertungen sind der Tabelle zu entnehmen.

Die „Wechselseitige Schuleinrichtung" war offensichtlich ein Versuch, dem Lehrermangel entgegenzuwirken, der durch eine verfehlte Seminarpolitik entstanden war. In manchen Schulen mag daher die „Wechselseitige Schuleinrichtung" als „das entscheidende Ereignis der Schulreform empfunden worden sein".[16] Aber nur in 22 der 77 Schulklassen in der Propstei Pinneberg wurde die „Wechselseitige Schuleinrichtung" angewandt.

Fazit und Ausblick. Einen regelmäßigen Schulbetrieb gab es nur von November bis März. Aber auch in dieser Zeit blieben etliche Schüler dem Unterricht fern, weil sie arbeiten mussten. Von April bis Oktober wurde eine „Sommerschule" angeboten, die meistens nur von den sechs- bis achtjährigen Kindern besucht wurde. In der Erntezeit von Juni bis Oktober wurden die Sommerschulen dagegen kaum besucht. In einigen Orten wurde gar keine Sommerschule angeboten.

Die Klage über die „Gleichgültigkeit der Eltern", die ihre Kinder lieber arbeiten als lernen ließen, ist aus der Sicht der Schulvisitatoren vielleicht verständlich. Man muss aber berücksichtigen, dass Kinderarbeit damals allgemein üblich war, regelmäßiger Schulunterricht jedoch etwas Neues. Zudem waren Familien der unterbäuerlichen Schicht sicherlich auf die Mitarbeit ihrer Kinder angewiesen, um nicht in „Nahrungssorgen" zu geraten.

Ein gewisser Widerspruch tut sich auf, wenn man die Klagen über den unzulänglichen Schulbesuch mit den zur Verfügung stehenden Schulräumen und dem Lehrpersonal kontrastiert. Wären nämlich zum Beispiel alle 232 Kinder der Uetersener Elementarklasse ihrer Schulpflicht nachgekommen (siehe Tabelle), so hätte der Schulbetrieb allein schon aus Platzgründen nicht mehr aufrecht erhalten werden können. Erst in preußischer Zeit ab 1867 sollte der Bau von Schulhäusern soweit gefördert werden, dass auch wirklich jedes schulpflichtige Kind einen festen Platz auf einer Schulbank einnehmen konnte.

Der Schwerpunkt des Unterrichts lag 1839 immer noch im Fach Religion. Das mag vor allem an der Lehrerausbildung im Tondernschen Seminar gelegen haben, in dem die meisten Lehrer der Propstei Pinneberg ihre Ausbildung genossen hatten. Naturwissenschaftli-

15 Jessen, S. 370 f.
16 Offen 1975, S. 27 f.

che Fächer sollten sich erst zum Ende des 19. Jahrhunderts in den Landschulen durchsetzen.

Der unzureichenden Lehrerbildung wurde mit der Einrichtung weiterer Seminare begegnet. Neben dem bestehenden Seminar in Tondern wurde 1839 ein weiteres in Segeberg und 1858 eines in Eckernförde gegründet. Erst nach 1867 gab es in Schleswig-Holstein sechs Seminare für Lehrer und vier für Lehrerinnen.

Prof. Dr. Robert Bohn, Historiker, Kiel
Susanne Bohn, M.A., Studienrätin, Kiel
Prof. Dr. Uwe Danker, Historiker, Kronshagen
Thorsten Harbeke, M.A., Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand, Kiel
Carolin Hoppe, Studienreferendarin, Kiel
Dr. Sebastian Lehmann, Historiker und Studienrat, Kiel
Dr. Mogens R. Nissen, Historiker, Flensburg
Michael Plata, Grafiker und Heimatforscher, Horst/Holstein
Bettina Schubert, M.A., Ziethen (Lauenburg)
Dr. Astrid Schwabe, Historikerin und Kulturwissenschaftlerin, Flensburg
Prof. Dr. em. Dirk Stegmann, Historiker, Hamburg